„Kulturerbe Natur – Die Schenkung Schlüter“ –

Sonderausstellung vom 25. April bis 17. August 2008

Abb. 1: Christa und Achim Schlüter haben nach dem letzten Weltkrieg gemeinsam die Fa. Schlüter-Biologie in Winnenden / Baden-Württemberg zu einem international erfolgreichen Unternehmen aufgebaut und führten es bis zu ihrem 84. Lebensjahr (Foto: Boris Schmalenberger, Juni 2007).

Weit über 100 Präparate, Felle, Häute und Skelette von seltenen Tiere haben ihren Weg nach Erfurt gefunden, zuzüglich zahlreicher Dokumente. Es ist der Nachlaß der Lehrmittel- und Präparationsfirma Schlüter („Schlüter-Biologie“), die zum 30. Juni 2007 ihre Pforten in Winnenden / Baden-Württemberg schloß. Das Firmenende selbst war dem Hamburger Wochenmagazin „DIE ZEIT“ eine ganze Seite wert (Kimmerle 2007), denn das 1853 gegründete Unternehmen prägte schließlich über Jahrzehnte den Biologieunterricht (s. Freyer 1995). Einst verfügte es über ein erdumspannendes Netz von Mitarbeitern, pflegte Geschäftskontakte mit ca. 100 Museen auf allen Kontinenten und belieferte über 800 deutsche und ausländische Lehranstalten mit Präparaten und mit Modellen, die seinerzeit ihresgleichen suchten. Zwei Weltkriege zerstörten dieses Verbindungsnetz und erforderten jedesmal einen (nahezu) vollständigen Neuanfang. Nicht zuletzt verdanken die naturwissenschaftlichen Museen Europas der Firma Schlüter zahlreiche bedeutende Sammlungsstücke.
Bis 1960 existierte der Betrieb an seinem Stammsitz in Halle/Saale. Bedingt durch die politische Teilung Deutschlands entstand nach 1945 ein Parallelbetrieb bei Stuttgart. Dieser konnte alsbald an den internationalen Ruf des alten Familienbetriebes anknüpfen. Nachdem kein Nachfolger im Familienkreis gefunden wurde, gab der 4. und letzte Inhaber, Achim Schlüter, die Firma im Alter von 84 Jahren auf. Soweit die Vorgeschichte.

In unserer Sonderausstellung wurde vom 25. April bis 17. August 2008 eine erste Auswahl aus dem Nachlaß präsentiert. Mehr war nicht möglich, weil die Präparation der zumeist nur konservierten Häute und Felle noch Jahre in Anspruch nehmen wird. In einem zweiten Teil waren vor allem Bilder aus 150 Jahren Firmengeschichte zu sehen. Die Fotos zeigten nicht nur Firmeninhaber und -mitarbeiter an ihren Arbeitsstätten, sondern auch Forschungsreisende und Wissenschaftler, deren Wirken eng mit der Firmengeschichte verwoben ist - an erster Stelle der Ornithologe und Evolutionsbiologe Otto Kleinschmidt. Eine Weltkarte verdeutlichte die zahlreichen Geschäftsverbindungen Mitte der 1920er Jahre – der Blütezeit des Unternehmens. Auch ein lebendes Exemplar von *Echinodorus schlueteri* (Schlüters Froschlöffel), 1981 vom tschechischen Botaniker Karel Rataj zu Ehren Achim Schlüters benannt, fehlte nicht. Den Blickfang bildete aber in diesem Teil ohne Zweifel die Nachempfindung eines historischen Schulkabinetts. Ausgestattet war es mit historischen Präparaten der Fa. Schlüter, die meistens vom Franziskanergymnasiums in Großkrotzenburg stammten. Dieses besitzt noch mehrere Tausend Objekte, welche in den Jahren 1917–1922 (waggonweise) in Halle/S. erworben wurden (Hallmen & Mittenzwei 2007).

Zur Eröffnung konnten wir neben dem Ehepaar Christa und Achim Schlüter auch viele „Familienmitglieder“

Abb. 2: Teil des nachgebauten „Schulkabinettes“ mit Schlüter-Präparaten des Franziskaner-Gymnasiums Kreuzburg in Großkrotzenburg
Foto: Dirk Urban

Abb. 3: Detail der Ausstellung „Kulturerbe Natur – Die Schenkung Schlüter“ Foto: Dirk Urban

begrüßen. Das ist keinesfalls nur genealogisch gemeint, denn wir durften erleben, daß viele der früheren Mitarbeiter sich als Mitglied der „Schlüter-Familie“ empfinden. Das dies auch generationsübergreifend gilt, zeigten besonders eindrucksvoll die ehemaligen Mitarbeitern des Hallenser Betriebes, welche hier erstmals ihren „Junior-Chef“ trafen. Die Festredner - Herr Ministerialrat Dr. Karl-Heinz Hänel vom Thüringer Kultusministerium, Herr Jahn von der Kulturdirektion der Landeshauptstadt Erfurt sowie der Fachleiter Biologie am Studienseminar für das Lehramt an Gymnasien in Erfurt, Herr Dr. habil. Wolfgang Beese - würdigten aus ganz unterschiedlichen Blickwinkeln das Wirken dieses in seiner Art einmaligen Unternehmens. Die Rede Letzteren dokumentieren wir aus gegebenem Anlaß. Die Ausstellung selbst weckte über die Eröffnung hinaus bei einem breiten Publikum reges Interesse.

Ulrich Scheidt

Literatur

FREYER, M. (1995): Vom mittelalterlichen Medizin- zum modernen Biologieunterricht - Analysen zu Grundlagen und Verlauf kultureller Etablierungsprozesse. - Passau, Wissenschaftsverlag Rothe: 2 Bände, 1128 S.

HALLMEN, M. & MITTENZWEI, J. (2007): Der Schatz an der Schule: Das Naturkunde-Museum des Franziskaner-Gymnasiums Kreuzburg in Großkrotzenburg und seine herpetologische Sammlung. - Sekretär /7 (2): 39–46.

KIMMERLE, J. (2007): Die Schönheit der Eintagsfliege. - DIE ZEIT, Nr. 28 v. 05.07.2007

Bemerkungen zur Ausstellungseröffnung „Kulturerbe Natur – Die Schenkung Schlüter“ im Naturkundemuseum Erfurt

Rede von Dr. phil. habil. WOLFGANG BEESE, Erfurt

Verehrte Frau Christa Schlüter,
sehr geehrter Herr Achim Schlüter,
meine Damen und Herren,

es ist wohl kaum jemand hier, der nicht den wunderbaren und eindrucksvollen Objekten der Firma Schlüter während seiner Schulzeit oder in irgendeinem naturkundlichem Museum begegnet ist. Und einige Personen sind heute anwesend, die ein ganzes Berufsleben lang von den diversen Präparaten und Schaukästen begleitet wurden und werden.

Ich möchte Ihnen drei ganz persönliche Begegnungen mit den Produkten der Fa. Schlüter schildern, die erste vor 53 Jahren, die zweite vor 17 Jahren und die dritte erst gestern.

1955 bin ich in die Schule gekommen. Man hat mich nicht gefragt und ich habe es nicht gewollt. Das Leben auf dem Land, ohne Schule, war interessant, abwechslungsreich, weitgehend frei von Zwängen und ich hätte es wohl noch länger ohne diese Verpflichtung ausgehalten. Es war eine Dorfschule hier in Thüringen, ein Klassenraum für die Klassen 1–4, abwechselnd ein Lehrer und eine Lehrerin. Letztere war ausgesprochen schön.

Der Unterricht war weitgehend unschädlich, in Erinnerung geblieben ist nicht so viel davon. Immerhin, nach einiger Zeit konnte ich zur Freude meiner Eltern dann doch lesen, schreiben und rechnen.
Was mir aber in deutlicher Erinnerung geblieben ist, war ein großer Raum mit vielen Schränken. Und diese Schränke zeigten hinter Glas eine erstaunliche Vielfalt von Präparaten in Gläsern und Schaukästen. Heimische und exotische Schmetterlinge und Käfer, Vögel, Fische mit freipräparierten inneren Organen, Mäuseembryonen, Hundeschädel, Wasserfrosch und vieles mehr.
Ein Faszinosum ganz eigener Art für einen sechsjährigen Jungen, geheimnisvoll, manchmal etwas gruselig, doch immer so, das man den Blick nicht abwenden konnte. Wie ich inzwischen weiß, wurde diese, für eine kleine thüringer Dorfschule so überreiche Sammlung nicht von der Schulbehörde oder wie es dann hieß, von der Abteilung Volksbildung angeschafft, sondern von einem sehr umsichtigen und klugen Domänenrat aus eigener Tasche bezahlt. Er hat sie in der Zeit von 1910 bis 1935 angeschafft für die Kinder seiner Landarbeiter und sie waren, wie kann es anders sein, von der Fa. Schlüter.
Die zweite Begegnung. 1991 kam ich an einer Erfurter Schule vorbei deren Namen ich jetzt nicht nennen mag. Einer Polytechnische Oberschule, die gerade zum Gymnasium avanciert war. Ein Hausmeister belud Müllcontainer mit Dingen, die die Schulleitung und das Kollegium offensichtlich angesichts der neuen Verheißungen, wie Kopierern, Videorecordern, Plastikeidechsen und sehr bunten, aber didaktisch fragwürdigen Biologielehrbüchern, als überflüssig eingeschätzt haben.
Zu dem, was da immerhin als Sondermüll entsorgt werden sollte, gehörten auch Präparate und verstaubte Schaukästen der Fa. Schlüter. Nach einem Zigarettenlangen Gespräch mit dem Hausmeister wanderten drei Kisten mit dieser Art „Sondermüll“ in mein Auto und am anderen Tag in eine andere Erfurter Schule, wo sie heute noch im Einsatz sind.

Meine dritte Begegnung war gestern an einem mittelthüringer Gymnasium zu einer Staatsexamenslehrprobe. Es ging um Nervensysteme. Die Referendarin arbeitete mit Bildtafeln, Tafelskizzen und farbigen Overheadprojektor-Folien. Die einschlägigen und instruktiven Präparate der Fa. Schlüter standen unbeachtet im Glasschrank. Es war keine gute Biologiestunde.

Es gehört zu den Desiderata guten Biologieunterrichts, daß der Stoff anschaulich vermittelt wird. Noch viel besser aber ist es, daß die Lernenden Möglichkeiten bekommen, sich ihre Kenntnisse, ihr Wissen selbst anzueignen. Am ehesten gelingt das natürlich an originalen Objekten. Im zeitgenössischen Biologieunterricht geschieht das viel zu selten. Unterrichtsgänge oder Exkursionen gibt es nur wenige. Pflanzen oder gar Tiere im Biologieraum sind nahezu exotisch. Bestenfalls ein Aquarium. Es gibt dankenswerte Ausnahmen, hier in Erfurt beispielsweise das Vivarium an der Edith-Stein-Schule.

Lebende Objekte sind weitgehend aus den Schulräumen verbannt, die Gründe reichen von Hygienevorschriften über Artenschutz bis zu den Kosten. Doch die Begegnung mit dem Original ist kaum zu ersetzen. Abbildungen, Filme, Plastikmodelle sind eben nur Medien, nur Mittler im wirklichen Sinne des Wortes. Sie stehen irgendwo zwischen uns und den realen Objekten. Sie haben ihre didaktischen Funktionen, dienen als Verdeutlichungs- oder Anschauungshilfe. Motivierend oder gar Neugier erregend sind sie selten.

Die Umwelt in der unsere Kinder aufwachsen ist im hohen Maß artifiziell, das gilt inzwischen auch für die im ländlichen Raum. Sie werden sozialisiert zwischen HD-Bildern im Fernsehen und hochauflösenden Bildsequenzen in Computerspielen. Sie werden groß in einer Welt der Bilder, die manchmal nur Zerrbilder sind. Lernen durch „begreifen“ können tut Not, auch das eine Maxime der Fa. Schlüter.

Um so mehr ist dem segensreichen über einhundertjährigen Wirken der Fa. Schlüter zu danken, die es vermochte, Generationen von Kindern die Begegnung mit und das Erkunden von naturnahen Objekten zu ermöglichen. Die mit großer Sachkunde und Präzision hergestellten Präparate evozieren heute wie vor hundert Jahren beim Betrachter Staunen und Neugier. „Schlüter-Biologie“ ist ein Begriff in der ganzen Welt.

Was wäre der Biologieunterricht ohne Schlüter? Das war jahrzehntelang eine hypothetische Frage. Jetzt ist sie durch unabweisbare Entwicklungen ganz real geworden. Bleibt die Hoffnung, daß die in den Schulen noch vorhanden Sammlungen gehegt und gepflegt werden. Sonst kommt dem Biologieunterricht eines Tages noch ein wichtiger Teil der Biologie, nämlich lebende oder naturnahe Objekte, abhanden.

Und in Thüringen stellt sich in diesem Zusammenhang noch eine ganz andere Frage. Hier muß man bekanntlich zudem darüber besorgt sein, daß die Biologie im Gymnasium nicht ganz und gar abhanden kommt. Vor einem Jahr habe ich an gleicher Stelle einen Vortrag gehalten mit dem Thema „Vom Ende der Biologie im Bratwurstland". Nein ganz so schlimm ist es dann doch nicht gekommen, doch eine Reduzierung der Stundenzahl ist so gut wie beschlossen.
Man muß sich fragen, ob die beabsichtigte Reduzierung und damit Degradierung der Biologie unsere Gymnasien künftig noch in die Lage versetzt, die gerade erst verabschiedeten Bildungsstandards für das Fach Biolgie in der Kursstufe realisieren zu können.[1] Oder ob damit den Anforderungen der EPA entsprochen werden kann: „Die biologische Grundbildung der Schülerinnen und Schüler dient daher auch als Basis für vielfältige Diskussionen in gesellschaftswissenschaftlichen Fächern; sie ist ein unentbehrlicher Bestandteil der Allgemeinbildung und der Lebensplanung für Schülerinnen und Schüler."[2]

Die Biowissenschaften evozieren Gedanken und Bildungsgut, die unverzichtbare Bestandteile des Humanismus und allgemeiner Wertvorstellungen sind. Bezüge dazu finden sich explizit im Bildungs- und Erziehungsauftrag des Thüringer Schulgesetzes § 2, Absatz 1.[3] Nachfolgend nur einige Aspekte:

- erlebnishafte Bindung des jungen Menschen an die Natur (Naturerleben),
- Kenntnisse zur Bewältigung und Nutzung sowie zum nachhaltigen Schutz der Natur,
- Förderung des Verantwortungsbewusstseins für den eigenen Körper, für den Mitmenschen und die Gesellschaft;
- Förderung des verantwortungsvollen Umgangs mit allen Lebewesen
- Grundlegung eines wissenschaftlichen Welt- und Selbstverständnisses.[4]

Und die Biologie ist im wahrsten Sinn des Wortes ganz nah dran an der Lebenswelt der Lernenden. Konkret z. B. an Themengebieten wie:

- Gesundheit: Körperpflege, Ernährung, Krankheit, Prävention,
- Ökologie und Umweltschutz: Artenschutz, Landschaftsschutz, Umweltgefahren,
- Zusammenleben des Menschen: Aggression, Gruppenverhalten, Rassenfragen,
- Nahrungsmittelproduktion: Landwirtschaft und Gartenbau
- Freizeitbeschäftigung: Naturerleben, Pflege von Pflanzen und Tieren

Nachfolgend einige Argumente, die gegen die Intentionen des Arbeitspapiers zur Sekundarstufe 1 aus dem Thüringer Kultusministerium und der neuen Stundentafel sprechen:

1. Die Einführung des Faches „Mensch Natur Technik" in der Eingangsphase des Gymnasiums ist ein Rückfall in die Didaktik der Naturwissenschaften zu Beginn des 20. Jahrhunderts (Naturkundlicher Unterricht, zuvor Realienkunde). Ein solches Vorhaben verkennt die Entwicklung der letzten 100 Jahre in den Naturwissenschaften und in den entsprechenden Didaktiken. Das gilt auch dann, wenn es in einigen anderen Bundesländern so etwas gibt. Es verkennt auch in eklatanter Weise den Konsens darüber, was gymnasiale Bildung sein soll.

2. Notgedrungen bleibt in einem Fach „Mensch Natur Technik" die Vermittlung naturwissenschaftlicher Kenntnisse und Kompetenzen episodisch. Der notwendige systematische Ansatz geht verloren.[5] Das Fach wird so zur bloßen Fortsetzung des sachkundlichen Unterrichts der Grundschule. Fächerverbindend oder fächerübergreifend zu arbeiten, macht erst Sinn, wenn Verständnis für Fächer, wenigstens im Ansatz, entwickelt wurde.

3. Vorausgesetzt, der Thüringer Lehrplan für dieses Fach enthält biologische Inhalte, wird nicht ausgeglichen werden können, was verloren geht. Die

1 http://www.bildung-staerkt-menschen.de/service/downloads/Bildungsstandards/Gym/Gym_Bio_bs.pdf
2 Einheitliche Prüfungsanforderungen in der Abiturprüfung Biologie (Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 01.12.1989 i.d.F. vom 05.02.2004)
3 http://www.ljrt-online.de/wDeutsch/download/gesetze/schule/ThuerSchulG.pdf
4 Nach: *Eschenhagen* et al: Fachdidaktik Biologie, Aulis Köln, 1993. S. 42ff

5 Vgl. die einschlägigen Lehrpläne dieses Faches aus anderen Bundesländern

Gesamtstundenzahl in der Biologie wird von 10 auf 6 Stunden reduziert.

4. Auf der homepage des Kultusministeriums von Baden-Württemberg finden Sie folgenden Text über Bildungsstandards Biologie:
   „Im Biologieunterricht der Klassen 5 und 6 soll der Anknüpfungspunkt der naturwissenschaftliche Unterricht der Grundschule sein. Den Schülerinnen und Schülern soll der Formenreichtum, die Vielgestaltigkeit und ökologische Bedeutung verschiedener Wirbeltiere, ausgewählter Wirbelloser und verschiedener Blütenpflanzen bewußt gemacht werden. Sie erkennen, daß die Vielfalt das Ergebnis einer evolutiven Entwicklung ist. Auf der Basis einer angemessenen Artenkenntnis entwickeln sie eine Wertschätzung für die Natur, denn man schätzt nur was man kennt. Die Schülerinnen und Schüler kennen grundlegende Vorgänge der Entwicklung und Fortpflanzung des Menschen, sie werden dadurch auf die Veränderungen ihres Körpers während der Pubertät vorbereitet.“[6]
   Das ist genau das, was in Thüringen in den letzten Jahren im Biologieunterricht der Klassen 5 und 6 gemacht wurde.

5. In den Klassen 5 und 6 werden im Biologieunterricht die Grundlagen gelegt für das Gedankengebäude der Biologie auf die jeder weiterführende Unterricht aufbaut. Die angestrebte Reduktion der Stunden ist auch aus diesem Grund nicht hinnehmbar.

6. Sie ist auch nicht hinnehmbar, weil sich gerade dort die Schülerinnen und Schüler Kenntnisse und Kompetenzen für Gesundheitserziehung und gesunde Ernährung, sexualkundliches Wissen, Verständnis für die Umwelt, für die Artenvielfalt und deren Schutz aneignen können. Auf diesen Gebieten ist doch eher ein mehr als ein weniger angebracht. Man kann nicht in Sonntagsreden die Defizite der eben genannten Themenbereiche beklagen und im Alltagsgeschäft die Möglichkeiten des Lehrplans beschneiden.

7. Wenn ein Fach „Mensch Natur Technik“ überhaupt einen Sinn macht, dann zu einem Zeitpunkt, wo die Kinder und Jugendlichen über ein Basiswissen in den einzelnen naturwissenschaftlichen Wissen verfügen. So macht der interdisziplinäre Zugang einen Sinn.

8. Schließlich bleibt die Frage, mit welcher Legitimation man ein Fach „Mensch Natur Technik“ einführt ohne daran zu denken, auch für die Gesellschaftswissenschaften ein analoges Super-Fach zu etablieren. Weil es hier zu absurd erscheint?

9. Wer soll das Fach eigentlich unterrichten?

Bleibt zu hoffen, daß die hier in Rede stehende Diskussion tatsächlich noch ergebnisoffen ist. Ich habe jedenfalls meine Zweifel. Sollte der Vorschlag so umgesetzt werden, dann sind wir auf dem Weg ins Land Absurdistan.
Wie auch immer: Der Presse habe ich entnommen, daß als einer der letzten Produkte ein Schlüter-Kit zum genetischen Fingerabdruck hergestellt wurde. Daß die Fa. Schlüter in der Biologie-Didaktik mehr als nur Fingerabdrücke hinterlassen hat, ist ganz offensichtlich.
Der Presse war auch zu entnehmen, daß Sie verehrter Herr Schlüter, sich nun der Evolution zuwenden wollen. Eine folgerichtige Entscheidung, denn der Satz von Theodosius Dobshansky gilt auch heute noch: „Nichts in der Biologie ergibt einen Sinn, außer man betrachtet es im Lichte der Evolution.“ Und die Geschichte der Firma Schlüter stellt sich uns dar wie eine Metapher auf die Evolution und läßt sich beschreiben mit Begriffen wie Entstehen, Werden, Blütezeit, Niedergang, Neuwerden und Vergehen.

Doch genug der Metaphern und der Sentiments, denn heute ist auch ein Tag des Feierns. Den Mitarbeitern des Naturkundemuseums ist zu danken dafür, daß sie wichtige Teile des Erbes der Fa. Schlüter bewahren werden und hoffentlich immer wieder zeigen. Und Herrn Achim Schlüter ist dafür zu danken, daß er dieses Konvolut an Präparaten und Dokumenten dem Erfurter Naturkundemuseum zur Verfügung gestellt hat.

Vielen Dank an Sie.

6 http://www.bildung-staerkt-menschen.de/service/downloads/Bildungsstandards/Gym/Gym_Bio_bs.pdf

Fasane und andere Hühnervögel

Ausstellung vom 19. September bis 31. Oktober 2008

Die Familie der Fasanenvögel ist die artenreichste unter den Hühnervögeln. Mit 180 Arten sind sie nahezu über die gesamte Erde verbreitet. Die Palette reicht von der nur 12 cm großen Zwergwachtel bis zum Pfau mit seiner 2,5 m langen Federschleppe. Bei einigen Arten sind die Männchen ebenso unscheinbar wie die Weibchen. Oft prangen die Hähne in leuchtenden Farben. Das ist einer der Gründe, weshalb sie seit Jahrhunderten als beliebte Ziervögel gehalten werden.

Die ornithologische Sammlung des Naturkundemuseums Erfurt umfaßt 92 Hühnervogelarten und -unterarten aus 40 Gattungen. Ein großer Teil der Fasane stammt aus der in Fachkreisen weltbekannten „Fasanerie Erfurt", die im Jahre 2008 ihren 50. Geburtstag feierte.

Christian Möller, der die Fasanerie im Jahre 1958 als Hobby begann, führt heute eine der artenreichsten Fasanen- und Hokkosammlungen Europas mit 63 Fasanenarten und -unterarten, einigen Perlhuhnarten und Königshühnern. Hervorragende Bruterfolge und die Teilnahme an zahlreichen Erhaltungszuchtprojekten haben ihn zu einem der bekanntesten Ziergeflügelhalter auf dem Kontinent gemacht.

Deshalb wurde auch die Jahrestagung der deutschen Sektion der „World Pheasant Association" vom 19.–20. September in Erfurt abgehalten. Das Naturkundemuseum Erfurt, als Gastgeber für den Eröffnungstag, sah darin einen würdigen Anlaß, um der Öffentlichkeit einen Teil der umfangreichen Hühnervogelsammlung in einer Sonderschau vorzustellen.

Herbert Grimm

Vize-Weltmeistertitel für Marco Fischer !

Im Februar 2008 fand die Weltmeisterschaft der Präparatoren (World Taxidermy Championships) erstmals in Europa statt. Ausgetragen wurden die alle zwei Jahre stattfindenden Wettbewerbe in Salzburg/Österreich vom 18. bis 24.02. Über 140 Teilnehmer aus 25 Ländern verglichen ihr Können und ihre Kunst der Präparation in den verschiedensten Kategorien.

Die große Zahl der Teilnehmer und das hohe Niveau des Wettbewerbes waren auch für den Initiator Larry Blomquist / USA überraschend und erfreulich zugleich. Über 500 Exponate in rund 20 Kategorien unterzogen sich einer kritischen Bewertung der fachkundigen Jury; nur in der Master-Kategorie wurden WM-Titel vergeben.

Marco Fischer, zoologischer Präparator am Naturkundemuseum Erfurt nahm an den Vergleichen mit insgesamt 12 Präparaten in 7 Kategorien teil. Seine erste Teilnahme an den Weltmeisterschaften wurde gekrönt mit dem Gewinn des Vizeweltmeistertitels in der Kategorie „small/medium non-huntable mammals". Mit seinem Präparat eines Lisztaffen (*Saguinus oedipus*, siehe Titelbild der Zeitschrift) bekam er 91 Punkte und lag damit nur einen Punkt hinter dem Gewinner Christian Blumenstein/Deutschland. Auch andere Präparate von M. Fischer erlangten hohe Punktzahlen in der Bewertung, einige wurden überhaupt als einzige in ihrer Kategorie bewertet. Es zeugt vom hohen Niveau der Präparation am Naturkundemuseum Erfurt, daß alle von Marco Fischer eingereichten Exponate unter den ersten zehn Plätzen waren. Das prämierte Habituspräparat war bereits während der Sonderausstellung „Die Kunst der Präparation" in Erfurt und Kazimierz Dolny/Polen zu sehen.

Dem Gewinner herzlichen Glückwunsch!

Siegerehrung in Salzburg (v.l.n.r.): Larry Blomquist, Christian Blumenstein, Marco Fischer, Foto: P. Mildner.

Kraft, R. (2008): Mäuse und Spitzmäuse in Bayern. – Eugen Ulmer Verlag Stuttgart: 111 Seiten, 63 Farbfotos, 51 Verbreitungskarten, 25 Höhendiagramme, 4 Tabellen. ISBN ß78-3-8001-5609-2. Preis: 39,90 €.

Kleinsäuger werden gewöhnlich in den verschiedenen faunistischen Kartenwerken sehr stiefmütterlich betrachtet. Dies ist einerseits ihrer heimlichen Lebensweise geschuldet, die eine Erfassung aufwändig macht. Andererseits sind die meisten Vertreter nicht gefährdet, zum Teil gar Schädlinge im Kulturbau, und daher für den Naturschutz nicht von vordringlichem Interesse. Um so dankbarer müssen wir dem Autor sein, an dieser Stelle ein aktuelles Kartenwerk vorgelegt zu haben. Es ist vor allem das Ergebnis intensiver und umfangreicher eigener Sammlungstätigkeit zumeist ab 1990. Hinzu kommt die Auswertung zahlreicher Aufsammlungen ab 1900, die vor allem an der Zoologischen Staatssammlung München hinterlegt sind. Der Autor verweist folgerichtig auch auf die Bedeutung von Sammlungen für die Kleinsäugerfaunistik.

Jede Art wird eingangs in mindestens einem Farbfoto dargestellt. Wer weiß, wie schwierig und langwierig das Fotografieren dieser heimlichen Gesellen ist, wird diese wunderschönen Aufnahmen besonders zu schätzen wissen. Dem folgt eine kurze und instruktive Auflistung der Merkmale und Körpermaße. Nach einer kurzen Darstellung der Verbreitung in Europa werden detailliert die Vorkommen und deren Bestandsituation in Bayern vorgestellt, jeweils untersetzt mit Rasterverbreitungskarten auf Basis von TK 25-Quadranten. Die von den einzelnen Arten in Bayern besiedelten Lebensräume werden kenntnisreich vorgestellt. Abschließend wird die relative Häufigkeit (Dominanz) und Stetigkeit der Arten in Schleiereulengewöllen berechnet und – sofern relevant – die Einstufung der Art in der Roten Liste Bayerns aufgeführt.
Insgesamt besticht das vorliegende Werk durch die Fülle von Originaldaten und schon deshalb sei es jedem Kleinsäugerforscher wärmstens empfohlen.

Ulrich Scheidt

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Veröffentlichungen des Naturkundemuseums Erfurt (in Folge VERNATE)

Jahr/Year: 2008

Band/Volume: 27

Autor(en)/Author(s): Scheidt Ulrich

Artikel/Article: „Kulturerbe Natur - Die Schenkung Schlüter“ Ausstellung vom 25. April bis 17. August 2008 271-277